

## Weichenstellung in der Schweizer Milchproduktion



Peter Thomet, SHL

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Geleise der Agrarpolitik sind gelegt. Wer auf ihren Schienen fährt, steht in den kommenden Jahren vor zwei grossen Herausforderungen: Erstens, um auf einem immer stärker umkämpften Markt zu bestehen, müssen die Milchproduzenten wie alle Unternehmer ihre Effizienz verbessern (Kosten senken). Da sie jedoch nicht nur Milch verkaufen, sondern daneben für eine Reihe an öffentlichen Dienstleistungen entgolten werden, müssen sie sich zweitens für eine breite gesellschaftliche Anerkennung einsetzen. Für die Senkung der Produktionskosten ist jeder Betriebsleiter, jede Betriebsleiterin auf dem eigenen Betrieb selbst verantwortlich. Die zweite Herausforderung können sie jedoch nur gemeinsam mit anderen Landwirten wirkungsvoll angehen.

Und gerade hier liegt das Kernproblem der nächsten Jahre: Im liberalisierten Umfeld droht die Schweizer Milchproduktion «fremd» zu gehen und ihr Heil im Import von kostengünstigem Kraftfutter und Erfüttern von hohen Milchleistungen zu suchen, statt auf die optimale Nutzung der landeseigenen Ressourcen – dem Futter von Wiesen und Weiden – zu setzen. Im Sinne der Produktionssteigerung ist dieses Verhalten für den Einzelbetrieb verständlich und je nach Voraussetzungen ökonomisch sogar notwendig. Wenn jedoch die Mehrheit der Schweizer Milchproduzenten diesen Weg beschreitet, riskieren wir, das Geleise der aktuellen Agrarpolitik zu verlassen, das im Landwirtschaftsartikel in der Bundesverfassung seit 1996 verankert ist. Die noch vorhandene gesellschaftliche Anerkennung droht so verloren zu gehen. Die Milch verliert auf dem Markt ihren Mehrwert. Sie wird mit jener aus der EU austauschbar und unterliegt dem entsprechenden Preisdruck.

Gerade aus diesem Grund sollte sich der Schweizer Milchsektor für eine kompromisslose Qualitätsstrategie entscheiden: eine konsequent auf die hervorragenden futterbaulichen Verhältnisse in der Schweiz ausgerichtete Milchproduktion unter weitgehendem Verzicht auf Importfuttermittel. «Grüne» Milch, die mit Wiesenfutter erzeugt wird, ist qualitativ besser, weil sie mehr wertvolle Omega 3-Fettsäuren enthält und ökologisch besser, weil sie in Rücksicht auf die Umwelt, die Natur und das Tierwohl produziert wurde. Solche Werte sind unserer Gesellschaft immer wichtiger, genau so wie das Bild von grünen Landschaften und weidenden Kühen, mit dem die Konsumentinnen und Konsumenten nicht betrogen werden wollen.

In der Tat ist die Schweizer Milch ein Qualitätsprodukt, das auf Raufutterbasis produziert wird und europaweit eine grosse Glaubwürdigkeit genießt. Damit hebt sie sich gegenüber der internationalen Konkurrenz ab. Die Diskussion der Zukunft um nachhaltige Landwirtschaft und Ressourceneffizienz der landwirtschaftlichen Produktion verschafft einer «grünen» Milch einen langfristigen Wettbewerbsvorteil. Diesen gilt es mit der Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für die Schweizer Milchproduktion zu verankern und weiter zu stärken. Es muss sich also die ganze Branche dazu entscheiden, die Weichen in der Milchproduktion in die zukunftsweisende Richtung zu stellen.